



Roland Baumann

Gründer Schreinerei Baumann + Eggimann AG

Ich wollte nicht ein egoistisches Leben führen, sondern meine Zeit in Menschen investieren und sie fördern.

Die etwas andere Schreinerei: Baumann + Eggimann AG, Zäziwil

Roland Baumann

Bereits während meiner Schreinerlehre machte ich mir oft Gedanken, was ich aus meinem Leben machen möchte.

Eines war klar: Ich wollte nicht ein egoistisches Leben führen, sondern meine Zeit in Menschen investieren und sie fördern.

Aus diesem Grunde machte ich nach dem Lehrabschluss ein Sozialpraktikum in einem Kinderheim in Basel. Wir betreuten hauptsächlich Scheidungswaisen und schwererziehbare Kinder in allen Altersklassen. Diese Kinder konnten nichts für ihr Schicksal, nahmen ihre Situation aber immer wieder als Grund, um sich nicht verändern zu müssen. Mir wurde bald einmal klar, dass diese Arbeit nicht meinen Vorstellungen entsprach. Ich wollte mich in Menschen investieren, die aus irgendwelchen Gründen auf der Schattenseite des Lebens stehen, sich aber mit allen ihnen zur Verfügung stehenden Möglichkeiten bemühen, etwas zu verändern.

Nach abgeschlossenem Praktikum lernte ich in Bern durch meine wieder aufgenommene Arbeit als Schreiner eine Drogenrehabilitationstherapiestelle kennen. Ich hatte dort einen Innenausbau auszuführen und mir wurden als Helfer Therapie-Teilnehmer zugeteilt. Bald einmal merkte ich, dass grundsätzlich

alle an ihrem Schicksal selbst schuld sind. Auch wenn sie oft keine einfache Vergangenheit hatten, haben sie doch selbst entschieden, sich den ersten Schuss zu setzen oder den ersten Joint zu rauchen.

Noch mehr war ich überzeugt, dass sie mit Unterstützung auch selber entscheiden können, wieder aus dem Schlamassel auszusteigen. Dieses Erlebnis war die Geburtsstunde meiner Vision, hilfsbedürftigen Menschen zu helfen, sich wieder in der Gesellschaft zurechtzufinden.

Drei Jahre später, im wunderschönen Emmental, – zwei Kilometer abseits der Landstrasse, da, wo Fuchs und Hase einander gute Nacht sagen – begann die Geschichte der Schreinerei Baumann.

Im Jahre 1986 gründeten meine Frau Simone und ich zusammen mit einer befreundeten Familie in Obergoldbach eine therapeutische Wohngemeinschaft, um drogenabhängige Menschen bei einem Neuanfang zu unterstützen.

Parallel zur Weiterbildung zum eidgenössisch diplomierten Schreinermeister begann ich systematisch, die vorhandenen Räume im Untergeschoss unseres Bauernhauses als Werkstatt einzurichten. Unser Ziel war, den zu betreuenden Personen eine sinnvolle, praxisreale Arbeitsmöglichkeit zu bieten.

Der ehemalige Stall, die Doppelgarage und der Bastelraum wurden mit viel Herzblut zu einer Schreinerei umfunktioniert. 1988 konnte ich die Ausbildung zum Schreinermeister erfolgreich abschliessen. Mit einem Schreiner-Praktikanten und diversen Therapie-Teilnehmern wagten wir uns an die ersten kleineren Objekte.

Viele Erfahrungen mussten gesammelt und etliches Lehrgeld bezahlt werden. Nebst den täglichen Arbeiten galt es natürlich auch, die therapeutischen Rahmenbedingungen zu erfüllen, was nicht immer einfach war. Die Erwartungen der Kundschaft, die oft mangelnde Motivation der Therapieabsolventen und die einzuhaltenden Termine konnten oft nur schwer in Einklang gebracht werden.

1991 drängte sich mehr und mehr eine Veränderung infolge Platzmangels auf. Im Frühling erhielten wir ein Angebot, mit unserem Betrieb Neubauräumlichkeiten zu beziehen. Innerhalb von 14 Tagen entschlossen wir uns, diesen Schritt zu wagen und unser Domizil nach Worb zu verlegen. Es war eine Vervierfachung der Betriebsfläche. Die neuen Mietkosten betragen sogar das Sechsfache. Voller Enthusiasmus nahmen wir die Einrichtung der Werkstatt in Angriff.



Erstmals wurden wir mit behördlichen Forderungen konfrontiert. Eine Späneabsaugung musste installiert werden, Brandabschnittswände wurden errichtet und auch die Elektroinstallationen belasteten unser Budget. Doch bald einmal machte sich unser Entscheid bezahlt. Das uns anhaftende Therapie-Image konnte Schritt für Schritt abgelegt werden. Immer zahlreichere, uns unbekannte Kunden hatten das Vertrauen, Schreinerarbeiten durch unsere Firma ausführen zu lassen. Aber unserem Motto „dienen kommt

vor verdienen“ blieben wir treu. Im darauffolgenden Jahr wurde eine weitere wichtige Weiche gestellt: Im Herbst 1992 verliessen meine Frau und ich unsere lieb gewonnene Wohnung im Bauernhaus in Obergoldbach und zogen nach Worb mit dem Ziel, mich fortan auf die Schreinerereiführung zu konzentrieren und das Angebot der Integration sozialbeeinträchtigter Personen in die Wirtschaft weiterhin aufrechtzuerhalten.

Um den Anforderungen gewachsen zu sein, entschloss ich mich, berufsbegleitend noch die dreijährige Ausbildung zum Sozialtherapeuten zu machen, welche ich im Herbst 1994 beendete.

Nebst fachlich ausgebildeten Mitarbeitern, arbeiteten Menschen mit verschiedenen Beeinträchtigungen und aus diversen Institutionen bei uns. Zum Teil absolvierten sie eine Schreinerlehre oder machten ein Praktikum, um den Sprung in den ersten Arbeitsmarkt wieder zu schaffen.

